

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich
Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Redaktion: G. E. Dann

1953

Nr. 4

Zum Gedenken an den 150. Geburtstag von Heinrich August Wiggers

Von Professor Dr. W. Awe, Direktor des Instituts für angewandte Pharmazie der Technischen Hochschule Braunschweig



In den Junitagen dieses Jahres konnten die deutsche Pharmazie, besonders aber die niedersächsischen Apotheker, der 150. Wiederkehr des Geburtstages von *Heinrich August Wiggers* gedenken, der als Lehrer der Pharmazie von 1837 bis 1880 in Göttingen wirkte, nachdem er schon seit 1828 als Assistent von Professor *Stromeyer*, dem Vorgänger *Friedrich Woehlers*, tätig gewesen war¹. Hier hatte er auf Grund hervorragender Arbeiten, besonders durch *Friedrich Woehler* gefördert, 1835 promoviert und sich 1837 habilitiert. Seine Arbeit über das Mutterkorn war von der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen preisgekrönt worden.

Er hatte auf die Wirksamkeit der wasserlöslichen Inhaltsstoffe des Mutterkorns besonders aufmerksam gemacht, seine ausgezeichneten Beobachtungen sind im Spiegelbild unserer heutigen Kenntnisse der Inhaltsstoffe des Mutterkorns sehr beachtenswert und interessant. Seine Arbeit fand damals nach ihrer Veröffentlichung in den „*Annalen der Pharmazie*“ internationale Anerkennung.²

Heinrich Ludwig August Wiggers wurde am 12. Juni 1803 als Kind des Landpfarrers *Wiggers* in Langenhagen bei Springe geboren und erhielt eine fünfjährige pharmazeutische Ausbildung bei Apotheker *August Kohli* in Coppenbrügge, die von seinem 13. bis zum 18. Lebensjahre währte.

Nach weiterer fünfjähriger praktischer Tätigkeit bezog er, vierundzwanzigjährig, die Landesuniversität Göttingen und studierte hier ein Jahr lang Pharmazie, worüber er ein ausgezeichnetes Abgangszeugnis erhielt.

Der Direktor des Allgemeinen Chemischen Laboratoriums, Professor *Stromeyer*, hatte jedoch seine besonderen Fähigkeiten erkannt und übernahm ihn als „*Präparateur*“ (damalige Bezeichnung für einen Assistenten) in sein Institut. 1848 zum Professor

ernannt, blieb er noch bis 1850 Oberassistent *Woehlers* und wurde dann Generalinspekteur für die Kgl. Hannoverschen Apotheken, 1864 Medizinalrat.

Wiggers entwickelte auch weiterhin eine sehr fruchtbare Lehr- und Forschungstätigkeit und bildete viele Generationen hannoverscher Apotheker aus, ehe er 1880 auf dem Albanifriedhof in Göttingen seine Ruhestätte fand. An dieser legte der letzte Inhaber des Lehrstuhls der Pharmazie an der Universität Göttingen, Professor Dr. *Karl Feist*, nach der Schließung des Pharmazeutisch-Chemischen Instituts im Jahre 1938, umgeben von den letzten Pharmaziestudenten, einen Kranz nieder und gedachte, wie schon oft, dieses Vorgängers als eines besonderen Förderers der Pharmazie in Göttingen, wie auch seiner allgemeinen Verdienste.

Leider war es trotz der Unterstützung *Woehlers* mißlungen, für *Wiggers* einen eigenen, von der „*Allgemeinen Chemie*“ unabhängigen „*Lehrstuhl der Pharmazie*“ zu schaffen und ihm die Leitung eines eigenen, neugegründeten „*Pharmazeutischen Instituts*“ zu übertragen. Die sonst in den Naturwissenschaften so fortschrittliche Universität Göttingen erhielt beides erst sehr viel später bei der Berufung von Professor *Feist* im Jahre 1920³. *Wiggers* gehörte jedoch bis in sein hohes Alter der pharmazeutischen Prüfungskommission an.

Wiggers genoß insbesondere als Pharmakognost einen international anerkannten Ruf. Die hervorragende pharmakognostische Sammlung der Universität, an die sich jeder ehemalige Göttinger Pharmaziestudent erinnern wird, wurde von *Wiggers* als Privatsammlung für seinen Unterricht begründet und einige Jahre vor

³ Auch dann wurde das Institut noch lange Zeit im Etat des Chemischen Instituts geführt, bis Prof. *Feist* 1930 als „*Leiter*“ des Instituts zum „*Direktor des Pharmazeutisch-Chemischen Instituts*“ ernannt wurde und seine völlige Vervollständigung erreichte.

Feists Vorgänger, die als Nachfolger *Wiggers* die Pharmazie lehrten — die Professoren *Folstorf* und *Mannich* — waren Abteilungsvorsteher am Allgemeinen Chemischen Institut der Göttinger Universität.

¹ *Wiggers'* Bild erhielt ich durch freundliche Vermittlung von Herrn Apotheker *Gerhard Willrich*, Göttingen, von der Leitung des Städt. Museums in Göttingen, wofür herzlich gedankt sei.

² Ann. d. Pharmazie 123 A, 128—182.

seinem Tode der Universität übereignet. Er war, wie man sagen muß, der erste bedeutende Pharmakognost auf deutschem Reichsgebiet und kann als der hervorragendste Pharmakognost des 19. Jahrhunderts betrachtet werden. Neben seiner berühmten Sammlung legte sein in mehreren Auflagen erschienenes und in vielen Ländern verbreitetes Lehrbuch von dieser Bedeutung bereitetes Zeugnis ab.

Wiggers verband mit seinen bedeutenden pharmakognostischen Kenntnissen auch eine für damalige Verhältnisse überragende Kenntnis der Wirkungsweise. Dies trug ihm auch die für die damalige Zeit beachtliche Anerkennung als „Pharmakologe von Rang“ ein.

Die außerordentlichen Verdienste von *Heinrich August Wiggers*, besonders in der Pharmakognosie, können nicht besser charakterisiert werden als durch die Wiedergabe eines Abschnittes aus dem Nekrolog, den sein Schüler *Th. Husemann* schrieb:

„Im Uebrigen sorgte *Wiggers* trotz dieser practischen Tendenz seiner Vorträge dafür, daß seinen Schülern das gesammte wissenschaftliche Material in ausgezeichnete Weise zugänglich wurde. Vor Allem hat er dies gezeigt durch die Anlegung seiner, jetzt in Staatsbesitz übergegangenen pharmacognostischen Sammlung, für welche er weder Zeit noch Kosten sparte und die in vielen Beziehungen die meisten auf Staatskosten angelegten Sammlungen an Universitäten übertrifft, eine Sammlung, welche häufig genug der Gegenstand der Bewunderung und mitunter auch des Studiums auswärtiger Collegen geworden ist. Ein für practische Apotheker außerordentlich wichtiger Vorzug derselben besteht in der Berücksichtigung der Verfälschungen, zu denen die mehr als dreißigjährige sorgsame Revision der hannoverschen Apotheken dem Sammelnden ein reichhaltiges und authentisches Material lieferte. Von besonderem Interesse ist es auch, daß dieselbe nicht auf einmal angelegt, sondern allmählich durch den mehrere Decennien hindurch bethätigten Sammelfleiß desselben Mannes entstand, wodurch es möglich wird, die Identität einer unter verschiedenen Namen zu differenten Zeiten aufgetauchten Drogue mit Sicherheit festzustellen.

Um zu authentischen Specimina exotischer Arzneikörper, z. B. indischen und persischen Opiums, echten moskowitzischen Rhabarbers u. a. m. zu gelangen, scheute *Wiggers* zu einer Zeit, wo die Transportmittel der Gegenwart noch nicht existirten, keine Kosten. Es ist zu bewundern, wie bei den beschränkten Mitteln⁴, bei den knappen Besoldungsverhältnissen, die die oben gegebenen Zahlen demonstrieren, eine solche Collection zusammengebracht werden konnte, zu deren Instandhaltung und Completirung *Wiggers* auch noch in dem letzten Decennium seine Collegienhonorare stets verbrauchte.

Der großen Mühe, durch sorgfältiges Trocknen officineller Blätter und Blüten einheimischer Gewächse seinen Schülern Muster vorzuführen, wie dieselben in der Apotheke vorhanden sein sollen, hat er sich selbst dann noch unterzogen, als die Sammlung bereits Staatseigenthum geworden und in fremde Hände gekommen war, um auf diese Weise für die von ihm beabsichtigten öffentlichen Repetitorien eine Basis zu gewinnen. Die Sammlung selbst war seinen Schülern nicht nur während der Lehrstunden, sondern auch zu genauerer Instruction zu jeder Tageszeit in dem in *Wiggers* Hause befindlichen Auditorium zugänglich. *Wiggers* selbst pflegte häufig bei solchen nachträglichen Besichtigungen die Schüler auf die Hauptcharacteristica aufmerksam zu machen.

Fremde, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte Collegen, denen um eine bestimmtere seltene Drogue zu thun war, werden wohl schwerlich eine Fehlbite an den Besitzer der Sammlung gerichtet haben, wenn der im Allgemeinen reichliche Vorrath es erlaubte. Einen besonderen Schatz derselben bildet die Suite der Chinarinden, welche u. a. die Originalien der Delondreschen Rinden vollständig enthält.“ (Arch. d. Pharmacie, 3. Reihe, Bd. 13–14, S. 406/7, 1880.)

Wiggers war als pharmazeutischer Hochschullehrer der damaligen Zeit ein Vorbild, er war einer der bedeutendsten Fachgenossen des 19. Jahrhunderts und eine Idealgestalt als Apothekenrevisor, als Generalinspekteur sämtlicher Apotheken des Königreiches Hannover. Auch die Schaumburg-Lippesche Regierung hatte ihn zu ihrem „Revisor“ ernannt, und er behielt dieses Amt auch nach 1866 bei, als ihn Differenzen mit der preußischen Regierung veranlaßten, das Amt als Generalinspekteur für Hannover, das er 1850 von *Friedrich Woehler* übernommen hatte, vorzeitig aufzugeben.

Ueber diese mit außerordentlicher Sachkenntnis, größter Liebe zum Apothekerberuf und besonderem gleichartigen Verständnis für die Belange der Volksgesundheit, aber auch des Apothekerberufes ausgeübte, ganz hervorragende und viel beachtete Tätigkeit gibt der folgende, ebenfalls dem von *Th. Husemann* verfaßten Nekrolog entnommene Abschnitt sehr instructiven Aufschluß.

⁴ In einem anderen Teil des Nekrologs findet sich die Angabe, daß *Wiggers'* festgesetztes Jahresgehalt 300 Taler, ab 1854 450 Taler betrug, womit seine Tätigkeit als Generalinspekteur der hannoverschen Apotheken vergütet wurde. Seitens der Universität erhielt er nach Aufgabe seiner Assistententätigkeit nur Vorlesungsgebühren.

„Es zeigte sich dieses letztere ganz besonders auch in Bezug auf das Verhalten von *Wiggers* in seiner Function als Generalinspekteur sämtlicher Apotheken des Königreiches Hannover nach der Annexion und der Verwandlung des letzteren in eine preußische Provinz, deren berechnete Eigenthümlichkeiten geschont werden sollten. *Wiggers* rechnete zu diesen auch die Art und Weise, in welcher er das ihm übertragene Amt verwaltete und die ihm allerdings die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Liebe und das Vertrauen der hannoverschen Apotheker eintragen hatte und durch welche er den Stand der ihm zur Revision unterstellten Apotheken zu einer außerordentlichen Höhe gebracht hatte.

Die milde, lebenswürdige Sinnesart, welche *Wiggers* eigen war und sich schon in seinen Gesichtszügen kund gab, einerseits, seine Gradheit und Rechtschaffenheit andererseits waren Eigenschaften, welche ihm das allgemeine Zutrauen gewannen. Die vielen der von ihm revidirten Apotheker schon von ihrer Studienzeit her bekannte, von Allen aber bald erkannte Thatsache, daß *Wiggers* in gleicher Weise das Wohl der Apotheker und des Publikums im Auge habe und die von ihm gefundenen Unzutuglichkeiten immer auf Realität beruhten, ließ im Königreich Hannover niemals den Wunsch allgemein werden, an Stelle der durch einen wirklichen Vertreter der Pharmacie ausgeübten Revision eine solche von einem Apothekenbesitzer zu setzen.

Wiggers war bei seinen Visitationen darauf bedacht, mit möglichst wenig Mitteln und mit möglichst geringen Kosten für den Staat das Ziel zu erreichen, welches der eigentliche Zweck der Revision ist, d. h. die Arzneivorräte und Präparate in untadelhafter Beschaffenheit zu erhalten. Zu seinen Visitationen benutzte er regelmäßig die Universitätsferien, um mit einem eigens dazu von Göttingen mitgenommenen Miethswagen von Ort zu Ort zu fahren, ohne sich Ruhe zu gönnen, und bewerkstelligte es auf diese Weise, innerhalb einer gegebenen Zeit die gründliche Revision einer größeren Anzahl von Apotheken durchzuführen, als dies unter den gewöhnlichen Verhältnissen der Inspection möglich ist.

Die zeitraubende Ausfüllung bogenlanger Fragecolumnen über Gegenstände, welche dem eigentlichen Zwecke der Revision fern liegen, war dem hannoverschen Generalinspekteur allerdings nicht vorgeschrieben, der bei seiner ausgedehnten practischen und theoretischen Kenntnis der pharmaceutischen Chemie und Pharmakognosie am besten wußte, wo Miß- und Nothstände vorhanden waren, und ohne Umschweife und Zeitvergeudung unmittelbar auf das Ziel lossteuerte.

Das Verfahren bei diesen, wie ich aus dem Munde mehrerer kompetenter Beurtheiler, die selbst einer derartigen Revision beigewohnt hatten, weiß, mustergültigen Revisionen waren der hannoverschen Oberbehörde wohlbekannt. Wenn *Wiggers* seine mehrere Wochen umfassende Inspectionsreise gemacht hatte, pflegte er mit der Einreichung des Berichts über seine Thätigkeit auch seine Liquidation für die Reisekosten resp. für den mitgenommenen Wagen einzureichen, die ihm jedesmal anstandslos gewährt wurde. Anders nach der Annexion, wo ihm die Zumuthung gestellt wurde, für jeden Weg von Ort zu Ort nach Meilenzahl zu liquidiren und außerdem in Zukunft sich der minutösen Beantwortung von Fragen zu unterziehen, deren Nothwendigkeit und Werth er nicht begreifen konnte und die jedenfalls das Ziel, in 2–3 Jahren sämtliche Apotheken des Königreiches im Laufe der Universitätsferien zu revidiren, unmöglich machten. *Wiggers* kam dem ersten Ansinnen nach und beantwortete das zweite mit einem Entlassungsgesuche, dem seitens des preußischen Cultusministers von *Mühler* Folge gegeben wurde.

Dieser Vorgang gab bekanntlich Veranlassung zu jener für *Wiggers* so überaus ehrenvollen Ovation der hannoverschen Apotheker, zu der Sammlung eines Fonds für ein pharmaceutisches Stipendium an der Universität Göttingen, dem der Name „*Wiggers-Stiftung*“ gegeben und dessen Ertheilung bei *Wiggers'* Lebzeiten ganz in dessen Hände gelegt wurde. *Wiggers* hat testamentarisch den ursprünglich auf 1100 Thaler sich beziffernden Stipendienfonds um die Summe von 400 Thaler vermehrt.“

(Arch. d. Pharmacie, 3. Reihe, Bd. 13/14, Seite 409–411, 1880.)

Wiggers steht würdig in der Reihe der anderen großen niedersächsischen Apotheker, wie *Friedrich Wilhelm Sertürner*, *Ernst Friedrich Jahn*, *Rudolf Brandes*, *Karl Friedrich Wilhelm Meißner*, *Heinrich Wilhelm Ferdinand Wackenroder* und *Johann Friedrich Westrumb*.

Wir wollen seinen Namen unserem Nachwuchs lebendig halten, wie dies früher in Göttingen durch die „*Wiggers-Stipendien*“ der Fall war, die alljährlich an die Studenten der Pharmazie verteilt wurden.

Literaturverzeichnis

- Th. Husemann*: Nekrolog auf H. A. L. Wiggers, Arch. Pharm. 214, 401–415 (1880).
G. A. Ganß: Geschichte der pharmazeutischen Chemie an der Universität Göttingen, Inaugural-Dissertation, Göttingen 1937.

Der Ursprung der Amsterdamer Pharmacopöe von 1636

Von Dr. D. A. Wittop Koning, Amsterdam



Die Amsterdamer Pharmacopöe von 1636 wird als das erste holländische Arzneibuch betrachtet, das auf Veranlassung einer Behörde herausgegeben wurde und erst damit die Forderung erfüllte, die an eine „Pharmacopöe“ im eigentlichen Sinne zu stellen ist. Es wird deshalb von Interesse sein, den Quellen nachzugehen, aus denen dieses Arzneibuch entstanden ist, und die Dispensatorien kennenzulernen, die vor 1636 in Holland in Gebrauch waren.

1. Frühere Dispensatorien

Dispensatorien werden in verschiedenen holländischen städtischen Verordnungen erwähnt, so das Antidotarium Nicolai¹ in einer Amsterdamer Verordnung von 1550. Eine wichtige Bestimmung in der Verordnung von Middelburg² vom Jahre 1587 enthält die Ankündigung, daß die Aerzte der Stadt die Zusammenstellung eines Dispensatorium nach den Grundsätzen des Dispensatorium Rondeletti³ von Montpellier, des Dispensatorium Florentinum⁴, Augustinum⁵, Coloniense⁶ oder anderer bedeutender Städte beabsichtigten. Während der Vorbereitung dieses Arzneibuches wurden die Apotheker auf einige Vorschriften verpflichtet, welche die erwähnten Aerzte den Dispensatorien des Nicolaus Praepositus¹, Mesue⁶ und Cordus⁷ entnommen hatten. Soweit bekannt, ist die Absicht der Middelburger Aerzte nicht zur Ausführung gekommen.

2. Amsterdam

Für Amsterdam kennen wir den Entwurf⁸ einer städtischen Verordnung von 1609, nach der die Apotheker sich an ein Antidotarium halten sollten, das die Aerzte der Stadt zusammenstellen wollten.

Der Plan zu einem Arzneibuch bestand also schon vor 1636, nachdem bereits 1550 das Antidotarium Nicolai amtlich für verbindlich erklärt worden war.

1635 herrschte die Pest in Amsterdam, die nicht weniger als 17 193 Opfer forderte; 12–13 000 Menschen starben in einer Woche. Nach der Ueberlieferung¹¹ erörterte Dr. Nicolaus Tulp auf einem Bankett am 18. April 1635 in Gegenwart mehrerer bekannter Aerzte

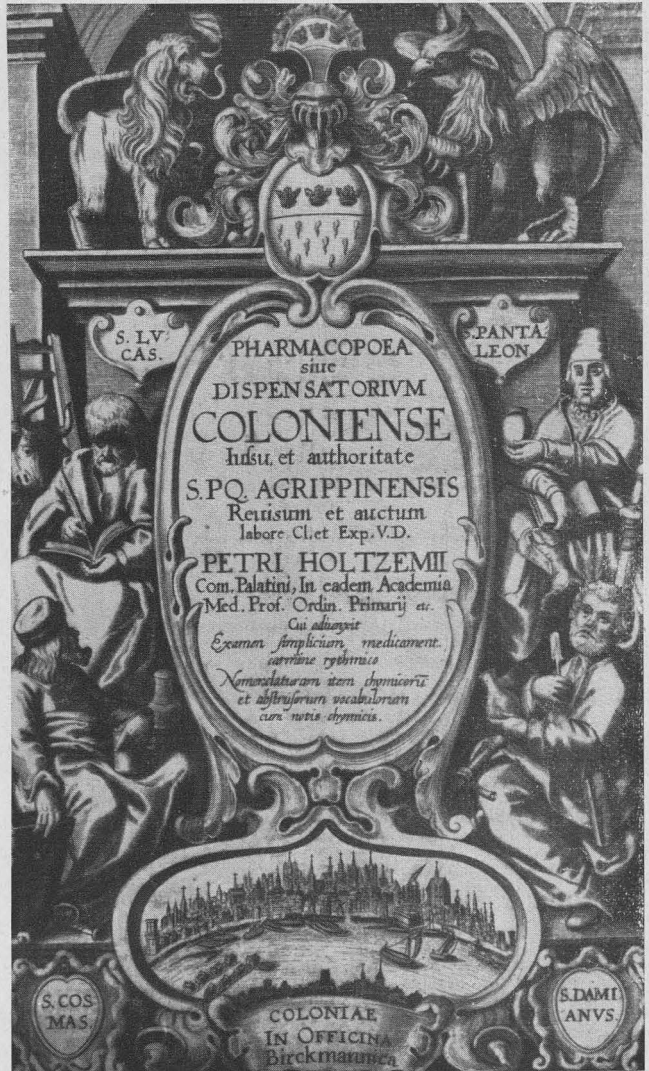
seine Absicht, ein neues Dispensatorium zu schaffen. Sein Vorschlag wurde allgemein zustimmend begrüßt, und eine Kommission von sieben Aerzten (N. Tulp, E. Boddaeus, A. Clutius, R. v. d. Houwen, A. Snoeck, F. de Vicq und J. A. v. d. Linden) wurde sogleich für die Arbeit berufen. Die schnelle Herausgabe der Pharmacopöe läßt – nach Thyssen⁹ – mit Sicherheit annehmen, daß Tulp den Entwurf schon fertig hatte, als er seinen Plan bekanntgab. Nach Abschluß des Werkes wurde es drei Apothekern (Rem. Fonteyn, J. J. Commersteijn und J. Mavie) zur Begutachtung übergeben und wurde von ihnen, ebenso wie von den Aerzten, gebilligt.

Durch Beschluß der Stadtverwaltung wurde das neue Dispensatorium als „Pharmacopoea Amstelredamensis“ am 29. April 1636 in Kraft gesetzt.

Nicolaus Tulp, der die Anregung gegeben hatte, war ein hervorragender Arzt in Amsterdam (1593–1674). 1628–1653 war er Lehrer der Anatomie in der Gilde der Chirurgen. Das Rembrandtsche Gemälde „Die Anatomie des Dr. Tulp“ hat ihn gewissermaßen unsterblich gemacht. 1654 wurde er zum Bürgermeister von Amsterdam gewählt. Dieses Amt bekleidete er viermal, letztmalig 1671.

3. Quellen

Die Amsterdamer Universitätsbibliothek besitzt drei Dispensatorien, die in einem Bande zusammengebunden sind und den Vermerk tragen: „Sum Nicolai Tulpii“. Sie stammen also aus Tulps Bibliothek. Es handelt sich dabei um die 7. Ausgabe der Pharmacopoea Augustana von 1622, das Dispensatorium Coloniense von 1627 (erste Ausgabe) und die Pharmacopoea Londinensis von 1627 (dritte Ausgabe). Diese drei Werke sind die Grundlage für die Pharmacopoea Amstelredamensis von 1636.



Von den 344 Vorschriften dieses Arzneibuches sind 292 der Augustana entnommen. Von den andern 52 entstammen 25 dem Londoner und 5 dem Kölner Arzneibuch. 22 weitere Zubereitungen sind entweder anderen Quellen entlehnt oder finden sich unter anderen Namen in den drei vorerwähnten Quellen. Damit beruhen 85% der Vorschriften in der Amsterdamer Pharmacopoe auf der Augustana. Sie muß als Hauptquelle betrachtet werden. Das Londoner und das Kölner Arzneibuch spielten daneben eine untergeordnete Rolle. Die einzelnen Abschnitte tragen häufig die gleichen Titel wie die drei Quellen, so zum Beispiel:

„Praeparationes quorundam simplicium“ (Augustana);

„Pulveres aromatici“ (Londinensis);

„Aqua simplicis stillatitiae“ (Coloniense).

Das Amsterdamer Arzneibuch ist in 13 Abschnitte geteilt, das Augsburger in 20, das Londoner in 16 und das Kölner in 8.

Die Pharmacopoea Amstelredamensis enthält 447 Simplicia und 344 Composita.

Es mindert Tulps Verdienst, Amsterdam zu einem Arzneibuch verhelfen und damit eine Vereinheitlichung der Vorschriften in Holland herbeigeführt zu haben, in keiner Weise, daß der Plan zu einer Pharmacopoe schon in der Zeit vor Tulp, nämlich 1609, in Amsterdam bestand und sein Werk auch keine selbständige Arbeit

ist, vielmehr auf drei ausländischen Arzneibüchern, hauptsächlich auf der Pharmacopoea Augustana von 1622, beruht. Das erste Amsterdamer Arzneibuch läßt sich letzten Endes über Augsburg und Nürnberg auf Florenz zurückführen.

Literaturnachweis:

1. Erste gedruckte Ausgabe: Venedig 1471.
2. Methodus de materia medicinali et compositione medicamentorum. Patav, 1556.
3. Hier ist die lateinische Uebersetzung der zweiten Ausgabe (1550) des Ricettario di Firenze gemeint, die 1561 von Carolus Clusius unter dem Titel „Antidotarium sive de exacta componendorum miscendorumque medicamentorum ratione libri tres“ übersetzt wurde. Antwerpen, 1561.
4. Pharmacopoea Augustana 1564; 1573; 1574; 1580 oder 1581.
5. Dispensatorium usuale pro pharmacopoeis inclityae Reipubl. Coloniens. Köln, 1565.
6. Antidotarium s. Grabaddin Medicamentarum Compositorum. Venedig, 1581.
7. Valerius Cordus, Pharmacorum Conficiendorum ratio vulgo vocant dispensatorium, P. Coudenbergh: erroribus liberata et vindicata. Antwerpen, 1580.
8. D. A. Wittop Koning: De Voorgeschiedenis van het Collegium Medicum te Amsterdam. Jaarboek Amstelodanum, 1947, p. 51.
9. E. H. M. Thyssen: Nicolaas Tulp, bijdrage tot de geschiedenis der geneeskunde in de 17de eeuw. Amsterdam, 1881.
10. M. J. van Pienbroek: Een en ander betreffende de pharmacie te Middelburg (15 de tot 19de eeuw). Archief Zeeuws Genootschap, 1919, p. 81.
11. J. J. Haver Droeze: Het Collegium Medicum Amstelredamense 1637—1798. Haarlem, 1921.

Zur Geschichte der ältesten Apotheken und ihrer Inhaber in Ljubljana (Laibach)

Von Mr. pharm. Fr. Minařík

In den letzten Jahrzehnten des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts litten Kroatien, Krain und Steiermark unter den sich fast jährlich wiederholenden Einfällen der Türken. Die Bevölkerung verarmte, der Handel lag darnieder, Epidemien forderten viele Opfer. Die Klöster, die bisher auch an Kranke ihrer Umgebung Arzneien abgegeben hatten, waren außerhalb der Städte teilweise zerstört, ihre Bewohner gefangen, tot oder geflüchtet. Der Bedarf an Aertzten, Apothekern und Arzneien wurde durch all das größer.

Wie in andern Alpenländern, begann man in jener Zeit auch in Krain, sich der öffentlichen Gesundheitsfürsorge anzunehmen. Auf einer Versammlung der Landständevertreter für die Alpenländer in Innsbruck kam 1518 auch der betrügerische Handel mit Spezereien und Gewürzen (die damals gewöhnlich aus Venedig, Kalkutta, Lissabon, Lyon oder Frankfurt bezogen wurden) zur Sprache. Man erörterte – dort erstmalig – die Absicht, in Stadt und Land Aufseher über den Vertrieb solcher Waren und den Gebrauch richtigen Gewichtes zu bestellen. Zugleich wurde gefordert, auch die Apotheken zu kontrollieren und die Arzneipreise amtlich vorzuschreiben. Denn man warf ihren Inhabern vor, häufig alte verlegene, nicht mehr wirksame Mittel überbietet zu verkaufen. Für Krain bildet diese Erwähnung nach heutiger Kenntnis die erste Nachricht darüber, daß damals bereits Apotheken im Lande existierten.

Im Jahre 1530 beschlossen dann die krainischen Landstände, zwei landschaftliche Aerzte anzustellen¹, die auch die Apotheken beaufsichtigen sollten. 1548 wurde verfügt, von Wien Abschriften der dortigen Apothekerordnung und Arzneitaxe zu beschaffen. Doch waren noch Ende des 16. Jahrhunderts entsprechende Bestimmungen für Krain nicht erlassen, obgleich Vorarbeiten dazu belegt sind, wie etwa in dem als Handschrift erhaltenen Entwurf des landschaftlichen Physikus in Novo Mesto (Unterkrain) „Ueber des Apothekers Pflichten“.

Mit Namen läßt sich als erster Apotheker für Ljubljana Zoann Francisco Catanio für 1526 nachweisen. Er war wohl aber schon längere Zeit vorher in der Stadt tätig gewesen. Seine Apotheke hatte er mit Hilfe eines Darlehns der krainischen Landstände errichtet gehabt, das bei seinem Tode, 1528, noch nicht getilgt war. Catanio gründete auch die erste Glashütte in der Stadt.

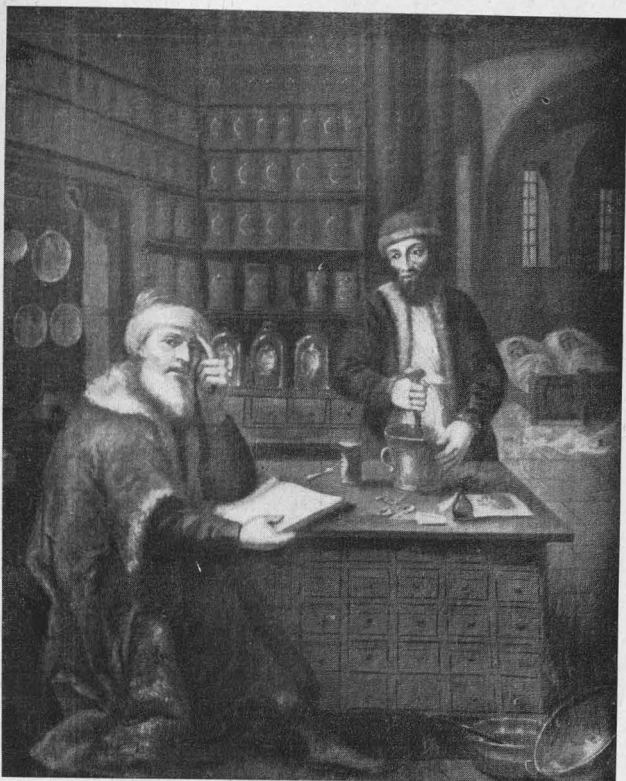
In ihrer weiteren Entwicklung war die Apothekengeschichte des Ortes wenig stetig. Von den fünf im 16. Jahrhundert nachweisbaren Betrieben gingen zwei schon vor Ende des Jahrhunderts und zwei in der ersten Hälfte des nächsten wieder ein².

¹ Der erste landschaftliche Arzt ist für 1516 bezeugt.

² Auf den ersten Apotheker Catanio folgte Damocrito, erwähnt als „apothekar“ oder „specier“. Sein Nachfolger wurde 1544 (durch Kauf um 50 Dukaten) Leopold Kundner, der schon eine Apotheke in der Stadt besaß (die ehemals Behaimsche). Nach ihm kam Jakob de Curtioni, für dessen Zeit die Lage der Apotheke, heute Mestni trg 9, sich belegen läßt. Auf seinen gleichnamigen Sohn folgte Joh. Tamar (der seinem Gehilfen jährlich 24 Dukaten Lohn zahlte). Als letzter Inhaber des bald nach 1624 eingegangenen Betriebes ist um 1600 Quintilio Romano aus Görz nachweisbar. — Besitzer einer zweiten Apotheke in Ljubljana zu Anfang des 16. Jahrhunderts war Andreas Behaim, vielleicht aus Böhmen, der 1537 Bürger wurde. Sie lag Pred škofjo 17. 1543 bis 1568 (?) war der genannte Kundner ihr Inhaber, nach ihm Michael Vrbec. Bald nach seinem Tode, 1589, wurde die Apotheke geschlossen. — Eine dritte Apotheke befand sich im Besitz von Andreas Valch. Seine Witwe heiratete Andreas Vrbec (Sohn des obigen), der 1601 die Apotheke eingehen ließ. Aus seiner Zeit sind zwei Rechnungen über Lieferungen an ein Pest-Lazarett im Jahre 1599 erhalten. — Eine vierte Apotheke betrieb Joh. Bapt. Vrbec (Bruder des vorigen) im Hause seiner Frau Scholastika Steklina (heute Pred škofjo 2). Er wurde 1601 Bürger. Nach seinem Tode, 1639, verlautet auch von dieser Apotheke nichts mehr. — Die fünfte Apotheke jener Zeit in Ljubljana lag am Stari trg und gehörte Vinzenz Agnelatti. Sein Nachfolger hieß Paul Ciriani. Nur dieser Betrieb überlebte unter einer langen Reihe von Apothekern das 17. Jahrhundert.



(Aus der Sammlung A. Gaber)



(Gemälde, im Besitz der Familie Sušnik)

Verschiedene Apotheker spielten als Bürgermeister, Stadtrichter oder in anderen Aemtern eine einflussreiche Rolle in der Öffentlichkeit. Sie wurden in solchen Stellungen, aber auch in ihrer Eigenschaft als Apotheker in den Kampf und die Konflikte zwischen katholischen und lutherischen Glauben hineingezogen. Die überwiegend lutherischen Landstände nahmen gern evangelische Apotheker und Aerzte in ihre Dienste, während der katholische Landesfürst nach Möglichkeit Männer seines Glaubens in den maßgebenden Stellen der Stadtverwaltung zu sehen wünschte³.

³ An Stelle des evangelischen Stadtrichters wurde der katholische *Curtoni* 1586 von der Regierung in dieses Amt berufen. Späterhin wurde er Bürgermeister. Als der lutherische Apotheker *Valch* zum Bürgermeister gewählt wurde, mußte auf landesherrlichen Befehl ein anderer Kandidat ernannt werden. Während *Michael Vrbec* als Lutheraner zwar Mitglied des Stadtrates war (sein Bruder *Joh. Bapt. Vrbec* brachte es als Katholik bis zum Bürgermeister), wurde *Agnelatti* als Evangelischer seines Amtes als Stadtrat 1589 enthoben und durfte nur auf besonderen Antrag der Landstände wenigstens als Apotheker in der Stadt bleiben.

Nach ihrer Herkunft waren mehrere der ersten Apotheker in Ljubljana Italiener⁴. Sie beeinflussten die Gestaltung des Apothekenwesens in Krain durch die Heranbildung von einheimischen Apothekern nach den Methoden der altüberlieferten Berufsausübung ihres Vaterlandes.

Wie in anderen Städten Europas, trieben auch die Apotheker in Ljubljana in jener Zeit mancherlei Nebengeschäfte, weil der Handel mit Arzneiwaren allein bei der übergroßen Zahl von Konkurrenten wahrscheinlich ihre Existenz nicht sicherte. Wie *Catania* eine Gashütte besaß, so ist *Romano* als Inhaber einer Glockengießerei nachweisbar. Der Handel mit Wein war gewöhnlich, aber auch ein Verkauf von Tinte, Wachs und Federn, ja Butter, Leinwand (*Valch*), Eisen und Stahl (*Curtoni*) kam vor.



Wappen der Apothekerfamilie Vrbec

Von allgemeinem pharmaziegeschichtlichem Interesse sind zwei Bilder, die sich in Ljubljana erhalten haben. Das eine, in der Sammlung von *A. Gaber*, bildet einen Beitrag zum Thema „Christus als Apotheker“. Es zeigt dabei das Innere einer Offizin um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Das andere, etwa aus gleicher Zeit, befindet sich im Besitz der Apothekerfamilie *Sušnik* und wurde vielleicht von einem der ersten Apotheker, die aus Italien kamen, mitgebracht. Nach der Tradition hat der Künstler in dem Gemälde *Cosmas und Damian* darstellen wollen.

Literaturverzeichnis

- Valvasor*, Ehre des Herzogtums Krain. XI, 698—700.
August Dimitz, Geschichte Krains. II, 61, 299; VII, 141, 496.
P. Radics, Geschichte des Apothekenwesens in Krain. Hygiea. Prag. 1899.
Vladislav Fabianic, Volbenk Polz. Kronika, 1939.
 Derselbe, Prve lekarnе v Ljubljani. Tovariš, 1947.
Fr. Minarik, Crtica. Apotekarski Vjesnik. Zagreb. 1930—1935.

Quellen

- Städtisches Archiv Ljubljana.
 Steuerbücher der Stadt Ljubljana.
 Archiv der ehem. krainischen Landstände, Ljubljana.

⁴ Vgl. die Namen der einzelnen Apotheker unter Anmerkung 2.

Ein süddeutsches Rezept des Mittelalters

Von Dr. Wolfgang-Hagen Hein, Essen

Unsere Kenntnisse über das Arzneiwesen im Deutschland des frühen und hohen Mittelalters verdanken wir den Antidotarien, Rezeptarien und Rezepten, die in Klöstern von Mönchshand auf vergilbten Pergamenten niedergeschrieben wurden. Die Interpretation dieser für die Geschichte der Medizin und Pharmazie gleich wichtigen Urkunden hat fast stets das Ergebnis gezeigt, daß die Urform der uns erhaltenen Niederschriften auf Autoren der Antike zurückgeht, zumindest aber große Teile wörtliche oder inhaltliche Übereinstimmung mit älteren Texten aufweisen, die von antiken Aerzten überliefert sind. Dies gilt in gleicher Weise für die von *Sigerist*¹ und *Jörmann*² herausgegebenen mittelalterlichen Dispensatorien lateinischer Sprache wie auch für die deutsch geschriebenen Rezeptarien von Tegernsee und Benediktbeuern, die *Pfeiffer*³ und *Fischer*⁴ veröffentlichten. Es trifft ebenfalls für sporadisch in der pharmazeutischen Fachliteratur der letzten 30 Jahre mitgeteilte alte Rezepte zu, deren Autoren zumeist auf eine Interpretation verzichtet haben.

Sucht man nach literarischen Zeugnissen aus ersten und ältesten Quellen für Rezepte, die auf Anschauungen deutschen Volkstums weisen, so bleibt neben den Schriften der *Hildegard von Bingen*, die der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuzurechnen sind, nur ein kleiner Teil fragmentarischer Quellen. Hierzu zählen die aus dem 9. Jahrhundert stammenden Rezepte von Würzburg⁵ und Basel⁶, in gewisser Weise auch die erwähnten Rezeptarien von

Tegernsee und Benediktbeuern. Diese wurden von Mönchen verfaßt, die offensichtlich nicht gelehrt genug waren, um ein lateinisches Rezeptar aufzusetzen, doch über so viel Kenntnisse in der Arzneikunde verfügten, daß sie diese in der Landessprache aufschreiben konnten. So stellen diese Urkunden eine schwer zu entwirrende Mischung antiker Gelehrsamkeit mit einigen, dem deutschen Volkstum entstammenden Heilangelegungen dar.

Da uns ein Dokument beschäftigen soll, das in dem Benediktbeurer Rezeptar enthalten ist, wollen wir uns diesem kurz zuwenden. Das aus nur wenigen Blättern bestehende und als Fragment zu bezeichnende Rezeptar⁷ ist in einem Band enthalten, der einst das Merkbüchlein des Klosters bildete. Die Niederschrift des mittelhochdeutschen Textes ist auf die Zeit um 1200 zu datieren. Auf die spätantiken Vorbilder einzelner Rezepte des Textes — *Marcellus Empiricus*, *Pseudo-Apuleius* u. a. — hat *Fischer* (l. c.) hingewiesen. Die Schrift des Rezeptars zeichnet sich durch einen wuchtigen Duktus aus, der sich deutlich von einigen zierlicher geschriebenen Zusätzen abhebt, die teilweise auf dem Ober- oder Unter- und der Pergamentblätter auftreten. Diese Zusätze sind gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben, wie andere Seiten des Merkbüchleins belegen, auf denen die gleiche zierliche Handschrift folgende Daten vermerkt: fol. 1a—1279, fol. 27b—1289, fol. 35a—1291.

Auf dem unteren Rand der ersten Seite des Rezeptars (fol. 17b), welche die Abbildung zeigt, findet sich ein solcher Zusatz, der den Titel trägt: „Documentum mulieris de tesingen.“ Fischer (l. c.) erwähnt ihn ohne Zitierung seines Textes und vermutet, daß hier ein originelles Rezept vorliegt. Mit ihm wollen wir uns im folgenden beschäftigen, wobei zunächst der Text unter Auflösung der Abbreviaturen wiedergegeben sei. (Satzanfänge in Großbuchstaben eingesetzt, u und v in heutiger Bedeutung geschrieben.)

Ad auditum. Herba quae dicitur oste aquirenda est hora tertia. Accipe osten et wermot et conprime per noctem et pone in vino et postea pone super vericem.

Vir dem m.igen
Oen sin mige we tv d' hede hestwrtz mit wazer
Den dir lunge we tv **Z** und trinche das.
Od dir leb d' nem dornes pletter vñ berchiam vñ hirz
hoen vñ temper das mit wine od mit warmē wazer
Swein dir hulle we tv **Z** vñ trinche das: spar vñ fr.
Oer nem vachelwrtz vñ sto: das in einem moer
Oer vil getet **Z** mit wazer vñ trinche das: nym tag
hene d' nem tallen vñ nym mit honge i wazer vñ
Oer dücke spire d' nem **Z** nese das: horbr da mit
nezelamē vñ trinche den mit warmē wine.
Oen dir nase stinke d' nem rēben munt vñ sto: den
Obdū munt **Z** mit ezich vñ tv den in di nase.
Sinke so num swerteln vñ giv: das an alten win
Obdū wellest das **Z** vñ trake de munt da mit oft.
Ostein d' dem menschen weher gar vñwunde bi im
an stude so num haken vel also vñsche: so ez abe ge
schunden si vñ dar z v de swerz d' in de ist vñd prene
das aller: repulū in einem haven vñ num danne des
pulū in ein auß: nax mit warmē wine vñ trinche
Obdū wellest das ein **Z** das da vñ swinder d' stein.
phil od ein dorn d' in de mensche si vñ ge: so num gar
thagen vñ hestwrtz vñ bomole poneblyr vñ
mach ein phlat: vñ pinte ez vñ di wude so ger d' phil
Obdū dir horbr zebrosten si. **Z** vñ vñ vñ sich.
so num batouen vñ sto: si vil wol vñ bude si an das
horbr do ez zebrosten si: dy endarft: ez neht dike dar
Iherba qd' oste adreant q' herba. u. accipe osten. et wermot. et
nome et pone in vino et poi pone sup' vericem. h' guttur gutta
uerit de test. n. d. h' wurtz et steinwurtz opme et illi saph. et locio unenit
caret' misce et intingit auri. Adidem polegium et chressen comedo
du. t. caero. Tpmo ferculo. nym miltet. f. uif. perru. annu. frumit
expici. polegium et chressen. ifurno sine sole et strupui. et comedo.

Documentum mulieris de tesingen. Hoc extrahit guttam. Adidem husw(u)rz et steinwurz conprime et illud saph cum locio iuvenis catelli misce et intingue auri. Adidem polegium et chressen comedo crudum vel coctum in primo ferculo. Utrumque valet. Si vis per totum annum servare, exsicca poleigen et chressen in furno sine sole et stupa et comedo.

In deutscher Uebersetzung lautet der Text:

Für das Gehör. Das Kraut, das Oste genannt wird, ist in der dritten Stunde zu sammeln. Nimm Osten und Wermut, presse sie zusammen und tue sie in Wein, und dann leg das während der Nacht über den Scheitel. Dies zieht den Tropfen heraus. Dazu presse Hauswurz und Steinwurz zusammen und mische den Saft mit dem Harn eines jungen Hundes und träufler es ins Ohr.

Dazu ist Poley und Kresse roh oder gekocht zum ersten Gang der Mahlzeit. Jedes von beiden wirkt. Wenn du das für das ganze Jahr aufbewahren willst, trockne Poley und Kresse in einem Backofen ohne Sonne aus und nimm es und iß es.

(Stuppa ist hier nicht in seiner üblichen Bedeutung – Werg – übersetzbar, wie überhaupt der Text – mittelalterliches Mönchs-latein – nicht mit Maßen klassischen Lateins zu messen ist; vergleiche auch saph = Saft.)

Unser Dokument enthält, seinem Titel entsprechend, Heil-anweisungen für Erkrankungen des Gehörs, worunter keine besondere Erkrankung, sondern gemäß den medizinischen Auffassungen des Mittelalters allgemein Ohrenerkrankungen verschiedener Form, vor allem aber beginnende Taubheitserscheinungen zu verstehen sind. Das Dokument setzt sich aus drei verschiedenen Rezepten zusammen, deren Wirkstoffe jeweils verschieden appliziert werden. Einmal wird empfohlen, eine Drogenkompressenachts auf den Kopf zu legen, die den Tropfen herausziehen, den Schmerz wegnehmen soll (vergleiche die mittelalterlichen Auffassungen über Guttae, Gutta serena usw.). Dann soll der Saft zweier Drogen in Mischung mit Hundeurin ins Ohr geträufelt werden. Die Wirksamkeit des Urins von Hunden und anderen Tieren geht auf uralte Anschauungen bei verschiedenen Kultur-völkern zurück. Bei Schwerhörigkeit wurde z. B. Hasenurin ins Ohr geträufelt. Solche Mittel wurden auch in viel jüngerer Zeit verwendet; Paullini⁸ empfiehlt: „Warmer Hundsurin ins Ohr geträufelt, heylet das Geschwär.“ Endlich wird im dritten Teil des Dokumentes eine orale Therapie empfohlen, die Mischung zweier Heilpflanzen soll roh, gekocht oder getrocknet eingenommen werden.

Es ist offensichtlich, daß das Dokument als Gesamttherapeutikum zu betrachten ist, auch abgesehen von den unterschiedlichen Applikationsformen der drei einzelnen Rezepte. Dem Patienten wird nahegelegt, alle drei Mittel zu versuchen, von denen jedes die Kräfte anderer Drogen kombiniert. Das „adidem“ – „Zu ebendemselben“ lenkt den Kranken förmlich dazu, alle drei „Präparate“ zu erproben, zumal wenn der Erfolg des ersten Mittels nicht sogleich anschlägt. In der Wirkungsweise richtet sich das erste Rezept zudem mehr auf die Schmerz-beseitigung, während die beiden anderen Rezepte anderen Symptomenkomplexen gelten. Das Dokument schlägt ein kombiniertes Heilverfahren vor, dessen drei verschiedene therapeutische Maßnahmen sich der Wirkung jeweils verschiedener Drogen bedienen.

Bei Prüfung der Heilpflanzen, die das Dokument der Frau von Tesingen nennt, fällt zunächst der Name Oste auf. Er ist in dem Glossar Fischers⁹ nicht enthalten und ist sicherlich als ein verstümmeltes „doste“ – Origanum vulgare zu deuten. Auch Marzell¹⁰ hält diese Deutung für wahrscheinlich, zumal der Dost gerade im südlichen Bayern seit alters her als Heilpflanze im Volksglauben in hohem Ansehen steht.

Das Dokument nennt sechs Pflanzen:

oste	– Origanum vulgare L. (?)
wermot	– Artemisia Absinthium L.
huswurz	– Sempervivum tectorum L.
steinwurz	– Saxifraga granulata L.
polegium	– Mentha pulegium L.
chresse	– Lepidium sativum L. (Nasturtium).

Alle Pflanzen sind in Deutschland heimisch und finden sich übrigens auch sämtlich bei der Aebtissin Hildegard, diese empfiehlt sie jedoch bis auf Sempervivum nicht für Ohrenleiden¹¹. Von Hildegard und anderer vergleichbarer mittelalterlicher Rezept-literatur¹² werden als wesentliche Indikationen für diese Pflanzen folgende aufgeführt:

Origanum vulgare	– Luxationen, tägliches Fieber, Kopfweh,
Artemisia Abs.	– Fieber, Husten, Zahnschmerzen, Leber- und Magenleiden
Saxifraga gran.	– Harnbeschwerden, Magenleiden, Gelbsucht

Mentha pulegium – Magenleiden, Angina pect., Schwindel, Geschwülste, Husten, Augenirritation
Nasturtium – Harnerkrankungen, Gelbsucht, Fieber.

Einzig *Sempervivum* wird von der Vergleichsliteratur^{11, 12} neben Indikationen als *Aphrodisiacum* und *Ophthalmicum* ebenfalls für Schwerhörigkeit und Taubheit genannt. Es findet sich dafür übrigens schon in älteren Handschriften² wie auch sehr häufig in der späteren Kräuterbuchliteratur. Von *Sempervivum* schreibt *Brunfels*¹³: „Hauswurzaft, mit Frauenmilch gemischt, die ein Knäblein säugt, drei oder vier Tropfen in die Ohren getan, bringt das Gehör wieder.“ (Das ist genau der gleiche Hinweis, den schon Hildegard gab!)

Wie oben dargestellt, ist das erste Rezept des Dokumentes als *Analegeticum* anzusehen, seine beiden Drogen Dost und Wermut werden auch von den anderen Quellen der Zeit in dieser Richtung verwendet (siehe oben). Somit darf dieser Teil unserer Urkunde als eine ganz den therapeutischen Vorstellungen seiner Zeit entsprechende Empfehlung gewertet werden. Die beiden anderen Rezepte enthalten nur eine Droge (*Sempervivum*), die auch sonst bei Ohrenleiden damals Verwendung fand, während die anderen drei trotz der riesigen Zahl von Indikationen, die man den Pflanzen damals zusprach, weder in der Vergleichsliteratur der Zeit noch auch später bei Ohrenleiden Erwähnung finden. (Vergleiche die umfangreiche Literatur von Ohrenmedizinen des Apollinaris¹⁴.)

Auffallend bleibt diese Empfehlung dreier ungebräuchlicher Drogen und das Fehlen der Pflanzen, die bei Ohrenerkrankungen immer wieder von Hildegard und anderen mittelalterlichen Autoren angegeben werden, wie Epheu, Königskerze, Esche, Betonie, Dill, Schöllkraut, Meerrettich, Raute, Myrrhe, Kirschsamen und vor allem die verschiedenen Solanaceen. Das darf als sicheres Argument dafür gewertet werden, daß das Dokument eine Originalität zuzuschreiben ist und die Autorin desselben ihre Weisheit nicht anderen Quellen entlehnte, sondern nach eigener Beobachtung und Erfahrung einheimische Pflanzen auswählte. Sie gab ihrer Heil-anweisung hierbei eine Form, die anderen Ohrenrezepten jener Zeit gegenüber als Besonderheit auffällt.

Auf zwei Stellen der Handschrift sei noch hingewiesen. Die geheimnisvolle Anweisung, „Das Kraut Oste ist in der dritten Stunde zu sammeln“, kann man als den abergläubischen Vorstellungen der Zeit entsprechende Wendung deuten, wahrscheinlicher ist sie als Sammlungsanweisung anzusehen, die die Erfahrung ausdrückt, daß vor Sonnenaufgang gesammelte Drogen besonders wirksam sind¹⁵. Auch der Hinweis, Poley und Kresse im

Offen bei Schatten zu trocknen (*sine sole*), ist bemerkenswert. Er deutet an, daß die Autorin über Kenntnisse im Umgang mit Drogen verfügte.

Schließlich ist noch die Frage nach der Herkunft des Dokumentes zu stellen. Der Ortsname Tesingen ist entweder auf das heutige Dörsingen (Landkreis Kaufbeuren) oder Dasing (Schwaben) zu beziehen. Beide Orte hatten im 13. Jahrhundert als ältere Namen Tesingen u. ä., und von beiden ist Ortsadel nachgewiesen. Die Wahrscheinlichkeit weist auf Dasing, in dessen Nähe sich Benediktbeurer Besitz befand. Für diesen Ort spricht auch die Erwähnung einer edlen Frau *Judinta* von Tegesingen (ältere Form von Tesingen) im 12. Jahrhundert. Ob diese edle Judinta unsere „Frau von Tesingen“ war, das kann natürlich nur mit Vorbehalt als Vermutung ausgesprochen werden, denn Beweise hierfür liegen nicht vor.

So schließen wir unsere Betrachtungen mit dem Bedauern, nicht mit Gewißheit den Namen einer Frau überliefern zu können, die wohl der bedeutenden Aebtissin Hildegard nicht gleichrangig zur Seite tritt, von der jedoch eine Heilanweisung überliefert ist, die als seltenes Zeugnis früher deutscher Heilkunde gelten darf. Wenn dieses Zeugnis hier von pharmazeutischem Blickwinkel aus beleuchtet wurde, mögen Fragen verbleiben, die den Historiker der Medizin erfreuen.

Für eine Reihe wertvoller Hinweise bin ich den Herren Direktor Dr. Vock, München, Dr. Weißthanner, München, und Hauptlehrer H. Nuber, Teising, zu besonderem Dank verpflichtet.

Literaturverzeichnis

1. H. E. Sigerist, Studien und Texte zur frühmittelalterlichen Rezeptliteratur, Leipzig (1923).
2. J. Jörmann, Frühmittelalterliche Rezeptarien, Leipzig (1925).
3. F. Pfeiffer, Bartholomaei introduct. et experientia in pract. Hippocratis Galeni et Constantini, Sitz.-Ber. d. Ak. d. Wiss., Wien (1863).
4. H. Fischer, Mittelhochdeutsche Rezeptare aus bayr. Klöstern u. ihre Heilpflanzen, Ber. d. Bayr. Bot. Ges., Mitt. IV, Bd. Nr. 6 (1925).
5. A. Tschirch, Handbuch d. Pharmakognosie, Bd. I, 2. Abt., Leipzig (1910), 623.
6. A. Adlung, Altdutsche Rezepte, in „Die Vorträge d. Hauptvers. in Wien 1931“, Ges. f. Gesch. d. Pharm., Mittenwald (1931).
7. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Sign. Benedikt. Kl. Lit. 32.
8. K. F. Paullini, Heilsame Dreck-Apotheke, Neudr. Stuttgart (1847), Teil I, 75.
9. H. Fischer, Mittelalterliche Pflanzenkunde, München (1929).
10. Nach freundl. Mitteilung von Herrn Dr. H. Marzell, Gunzenhausen (Bayern).
11. St. Hildegardis causae et curae, Ed. v. E. Kaiser, Leipzig (1903).
12. Staatsbibliothek München, Cod. germ. mon. 92.
13. O. Brunfels, Kräuterbuch contrafayt, Straßburg (1539/40), Teil II, 279.
14. O. Apollinaris, Kurzes Handbüchlein u. Experiment vieler Artzneyen, Straßburg (1607), 19a–21b.
15. z. B. B. Schnurrn v. Lendsiedel, Calendariolum oeconomicum et perpetuum, Hanau (1619), 113.

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Die Geschäftsstelle der Gesellschaft ist verlegt worden. Ihre Postanschrift lautet jetzt: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Geschäftsstelle, Apotheker Georg Wartenberg, (24) Eutin-Neudorf, Plöner Straße 184 (Deutschland). Fernsprecher: Eutin 211 (nur mit Voranmeldung).

Postscheckkonto: Apotheker G. Wartenberg, Eutin-Neudorf: Hamburg 1425 68

Beitragszahlungen

Bei den Mitgliedern, die für 1952 trotz mehrfacher Mahnung ihren Beitrag nicht überwiesen, mußte leider die Belieferung mit den Veröffentlichungen der Gesellschaft eingestellt werden. Wer von diesen seine Mitgliedschaft gleichwohl aufrecht zu halten wünscht und Nachlieferung der Publikationen erwartet, wird gebeten, den überfälligen Beitrag freundlichst mit entsprechendem Vermerk umgehend zu überweisen.

Die rückständigen Beiträge für 1953 werden in nächster Zeit durch Postnachnahme erhoben werden, zuzüglich der entstehenden Portokosten. Zur Vermeidung der damit verknüpften Arbeit wird nochmals gebeten, die Beträge noch vorher auf das Postscheckkonto (Georg Wartenberg, Eutin-Neudorf), Hamburg 1425 68 überweisen zu wollen.

Bibliothek der Gesellschaft

Es wird daran erinnert, daß nach den Statuten unserer Gesellschaft jeder Verfasser einer pharmaziegeschichtlichen Veröffentlichung ein Exemplar der Gesellschaftsbibliothek zur Verfügung stellen soll. Diese Verpflichtung wird nicht immer eingehalten. In Zukunft werden alle Zugänge zur Gesellschaftsbibliothek an dieser Stelle bekanntgegeben werden.

Von den Zuwendungen in letzter Zeit seien hier mit besonderem Dank an die Spender genannt:

Nic. Aagaard Sverre: Et Studium av Farmasiens Historie. Oslo, 1952. 467 Seiten. Eine umfassende Geschichte der Phar-

mazie mit besonderer Berücksichtigung der norwegischen Verhältnisse.

Elisabeth Dillner, Uppsala: Eine Anzahl ihrer verschiedenen Veröffentlichungen pharmazeutischer und pharmaziegeschichtlicher Art.

Mr. Wilhelm König, Wien, Paracelsus-Apotheke: 15 (handschriftliche) Arbeiten pharmazie- und medizingeschichtlicher Art, die im Laufe seiner 30jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit von ihm veröffentlicht worden sind.

Es bleibt vorbehalten, auf alle diese Arbeiten noch näher einzugehen.

Es ist damit zu rechnen, daß unsere Bibliothek im Laufe der allernächsten Zeit ihren Ausleiheverkehr aufnehmen kann.

Mitgliederbewegung

Neuaufnahmen:

- Apotheker Dr. Waldemar Dorda, Asperg bei Stuttgart, Apotheke.
 Dozent Dr. Hanan Meyer, Jerusalem (Israel), Pharmazeutische Fakultät der Universität.
 Apotheker R. Thielböcker, Stotel, Kreis Wesermünde, Burg-Apotheke.
 Apothekerin Anna Maria Wiescholek, Ostheim v. d. Rhön, Burg-Apotheke.
 Apothekerpraktikant Klaus Wartenberg, Aub über Ochsenfurt, Schwanen-Apotheke.

Apotheker *Gustav Vetter*, Konstanz 2, Bodan-Apotheke.
 Apotheker Mr. pharm. *Leo Romig*, Ettlingen (Baden), Schloß-Apotheke.
 Apotheker Mr. *Vinko Velnić*, Dubrovnik, IV. Gradska apoteka (Jugoslawien).
 Apotheker Dr. Mr. *Zdenka Kesterčanek*, Dubrovnik-Gruz, Gradska apoteka (Jugoslawien).
 Mr. *Zdenko Lavička*, Tržić, Kotarska apoteka (Jugoslawien).
 Mr. *Andrija Mirković*, Novi Sad, A. Rankovića 19 (Jugoslawien).
 Mr. *Andrija Delini*, Beograd, Bulevar Revolucije 1a (Jugoslawien).
 Mr. *Samuel Elazar*, Sarajevo, Nemanjina ulica, Apoteka 29. November (Jugoslawien).
 Mr. *Franjo Helfrich*, Osijek II., Kersovanijeva 10a (Jugoslawien).

Verstorben:

Apotheker *Ernst Jendreyczyk*, Bernburg.
 Pharmazierat *Gerhard Rehbock*, Papenburg.

Adressenänderung:

Apotheker *Fritz Kühn*, Nauheim bei Groß-Gerau.
 Dr. et Mr. *Kurt Ganzinger*, Wien XIV/89, Penzinger Straße 58.

Nachrufe

Ernst Jendreyczyk. Am 10. Juli 1953 starb in Bernburg an der Saale im 70. Lebensjahre der Leiter der dortigen Blauen Apotheke, *Ernst Jendreyczyk*, früher Apothekenbesitzer in Rastenburg. Er gehörte zu den ältesten Mitgliedern unserer Gesellschaft. Er war durch zahlreiche, sorgfältig erarbeitete Einzel-Apothekengeschichten bekannt geworden. *Ferdinand Schmidt* widmete dem Verstorbenen ausführliche Nachrufe mit Angabe seiner wichtigsten Veröffentlichungen in der Deutschen Apotheker-Zeitung vom 23. Juli 1953 und in der Pharmazeutischen Zeitung vom 5. August 1953. Schon früher war seine Leistung in der Deutschen Apotheker-Zeitung vom 14. September 1951 gewürdigt worden. Dort ist sein Bild, sein Lebenslauf und eine Bibliographie seiner Arbeiten veröffentlicht worden.

Franz Winkler. Am 24. März 1953 verstarb in Innsbruck Mr. pharm. *Franz Winkler*, der Sohn des Gründers und ersten Vorsitzenden unserer Gesellschaft, Privatdozent Dr. *Ludwig Winkler*. Am 17. September 1901 in Innsbruck geboren, wurde er schon in jungen Jahren ein treuer Mitarbeiter seines Vaters, dessen historische Interessen er teilte. Er hat ihm nicht nur wesentlich bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten geholfen, sondern er hat auch die alte Tradition seiner Familie als besondere Verpflichtung empfunden. Nach bester Möglichkeit hat er das Werk seines Vaters fortgeführt, hat die pharmaziegeschichtliche Sammlung und Bibliothek erweitert und systematisch geordnet und durch rechtzeitige Verlagerung die wertvollen Bestände vor der Vernichtung gerettet, der das Apothekenhaus am 15. Dezember 1943 durch einen Bombenangriff anheimfiel. Seit 1946 hatte er einen Lehrauftrag für Pharmaziegeschichte an der Universität Innsbruck. *Franz Winkler* hat die Fertigstellung des von ihm wiederaufgebauten Hauses der Apotheke, am 1. März 1953, noch erlebt, der Wiedereinzug ins alte Heim war ihm aber nicht mehr möglich, da er bereits krank war. Als ein treues Mitglied unserer Gesellschaft sei ihrer Gründung und als geachteter Pharmaziehistoriker hat er sich den Anspruch verdient, in der Geschichte unserer Korporation einen Platz neben dem seines unvergessenen Vaters zu finden.

Jubiläen

Georg Wartenbergs 70. Geburtstag

Zu seinem 70. Geburtstage sind unserm Geschäftsführer, Herrn Apotheker *Georg Wartenberg*, so viele freundliche und ehrende Glückwünsche zugegangen, daß er zur persönlichen Beantwortung geraume Zeit benötigen wird. Er bittet deshalb alle, die seiner gedacht haben, zunächst hier seinen Dank und die Versicherung entgegennehmen zu wollen, daß ihn die allgemeine Teilnahme von Herzen erfreut hat.

Aus der Fülle der offiziellen Beglückwünschungen sei der ehrende Brief des Nestors der deutschen Medizinhistoriker, Direktors des Medizinhistorischen Institutes der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Prof. Dr. *Paul Diepgen*, hier im Wortlaut veröffentlicht:

Sehr geehrter Herr Wartenberg!

Zu Ihrem bevorstehenden 70. Geburtstag erlaube ich mir, Ihnen auch im Namen der Mitarbeiter des Mainzer Medizinhistorischen Institutes die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Sie haben sich um die Geschichte der Pharmazie und damit auch um die Geschichte der Medizin durch Ihre unermüdete, selbstlose und nur der Sache dienende Arbeit die größten Verdienste erworben. Ihr ist zum großen Teil der Aufschwung zu verdanken,

den das Interesse an der kulturell so wichtigen Geschichte der Pharmazie und ihrer Erforschung im In- und Auslande genommen hat. Mögen Ihnen noch viele Jahre dieser verdienstvollen Arbeit in der gleichen Frische und mit dem gleichen Erfolge beschieden sein wie bisher.

Ich verbleibe mit den besten Empfehlungen Ihr sehr ergebener
Paul Diepgen

Generalversammlung der Fédération Internationale Pharmaceutique

Anläßlich des Kongresses der Fédération in Paris ist ein zwangloses Beisammensein unserer in Paris anwesenden Mitglieder beabsichtigt. Dafür ist Mittwoch, der 16. September, abends, in Aussicht genommen.

Ort und genaue Zeit ist beim Tagungsbüro der Fédération oder bei Herrn Dr. *Hofmann*, 116 Boulevard Diderot, Telefon: Dorian 54-70 oder Diderot 20-80, zu erfragen, da eine vorherige Benachrichtigung kaum noch möglich sein wird.

Donnerstag, den 17. September, abends um 8.45 pünktlich, hält die „Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie“ im „Salle des Actes de la Faculté de Pharmacie“, 4 Avenue de l'Observatoire, Paris Vème, eine feierliche Sitzung ab. Im Anschluß daran tagt die Union mondiale des Sociétés d'Histoire de la Pharmacie. Wir bitten unsere Mitglieder, an diesen pharmaziegeschichtlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Deutsche Vereinigung für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e. V.

Die Vereinigung hält ihre diesjährige Tagung vom 25. bis 29. September in Hameln ab.

Das Hauptthema der Tagung wird das 18. Jahrhundert sein. Ihm sind die meisten Vorträge gewidmet.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Programm und Anmeldekarte sind durch Herrn Dr. G. Rath, Bonn, Wilhelmstr. 35-37, Medizinhistorisches Institut, zu erhalten.

Such- und Tauschcke

Gesuchte Bücher:

Adlung, Die ältesten Apothekerordnungen.
Ferchl, Apotheker-Lehr- und -Gehilfenbriefe.
Schmidt, Die Kölner Apotheken.
Ferchl, Die Sammlung Jo Meyer.

Angebote an Hofrat Dr. *Karl Fuchs*, Stuttgart S, vorm. Hof-Apotheke, Schloßplatz.

Zekert, Eine altösterreichische Apothekerfamilie.
Schniderschitsch, Die Geschichte der Pharmazie in der Steiermark bis zum Jahre 1850, Teil I und II.
Orient, Aus pharmazeutischer Vergangenheit Siebenbürgens und des Banates.

Festschrift vom Apothekerverein Nürnberg zum 300jährigen Jubiläum.

Ferchl, Münchens älteste Apotheke; Geschichte der Schützen-Apotheke.

Pharmazeutische Nachrichten, 1949, Heft 6 und 8; 1950, Heft 2 und 25.

Berendes, Das Apothekenwesen.

Angebote an Apotheker *Armin Wankmüller*, Nürtingen, Bismarckstraße 2.

Werde Mitglied

der Internationalen Gesellschaft
 für Geschichte der Pharmazie

Jahresbeitrag: DM 15.-, f. Praktikanten u. Studenten DM 4.50
 Jedes Mitglied erhält wenigstens viermal jährlich das *Mitteilungsblatt „Zur Geschichte der Pharmazie“* und jährlich 2 bis 3 Veröffentlichungen in Buchform kostenlos.

Anmeldungen an

Apotheker *Georg Wartenberg*, Eutin/Holst.
 Plöner Straße 184